

Thesen zur alten und neuen Schuld der Deutschen

auf dem Hintergrund des Ukraine-Krieges

und des von der Politik verursachten neuen Antisemitismus

von

Tristan Abromeit

Text 174

www.tristan-abromeit.de

Mai 2022

Anhang 7

Texte 174.7

Thema Inflation

Am 9. April habe ich an den Chefredakteur Herrn Giovanni di Lorenzo der Wochenzeitung DIE ZEIT mit zwei Anhängen geschrieben und darauf aufmerksam gemacht, dass ein Artikel über die Inflation wenig hilfreich war und als Anregung gefragt, ob DIE ZEIT nicht gründlicher in das Thema einsteigen könnte. Ich habe meinen Brief mit Anlagen per E-Mail und per Post auf den Weg gebracht. Bis heute (19.05.2022) habe ich keine Antwort erhalten. Stimmt nicht ganz, ein automatisch generierter Brief von der Leserbriefredaktion, der nichts zu meinem Anliegen sagt, traf ein.

Inzwischen wird das Thema noch dringender. Die Hannoversche Allgemeine Zeitung titelt am 18. März 2022: „**Steigende Preise: Politik sucht nach Entlastungen für Verbraucher** / 40 Prozent der Deutschen sehen Teuerung als größte Sorge / Niedersachsens Wirtschaftsminister Althusmann fordert wegen der Inflation Senkung der Mehrwertsteuer“ Im Text ist zu lesen „**Anstieg auf 12 Prozent denkbar**“.

Unsere Medien beanspruchen, nicht zu lügen. Sie werden auch ihren Anspruch sachgemäß zu informieren nicht gerecht. Das ist aber kein Ausdruck eines bösen Willen, sondern, sie bekommen selbst aus den wirtschaftswissenschaftlichen Instituten keine klaren Auskünfte. Wenn man bedenkt, dass die Weimarer Republik an den Währungsfuschereien zugrunde gegangen ist, dann entsteht hier für unsere Zeit wieder ein gesellschaftlicher Sprengstoff, der nicht nur unsere Republik in die Luft sprengen kann. Hinterher hat wieder keine Verantwortung dafür. Zu hören wird dann wieder sein: Schuld sei das völkische Denken und der Antisemitismus.

Tristan Abromeit
Gorch-Fock-Weg 3
31535 Neustadt
abromiet@t-online.de www.tristan-abromeit.de

DIE ZEIT
Chefredakteur Herrn Giovanni di Lorenzo
Helmut- Schmidt-Haus
Bucerusstraße (Speersort 1)

20095 Hamburg

9. April 2022

Inflation

„Wie man Inflation bekämpft“ von Lisa Nienhaus
DIE ZEIT vom 7. April 2022 / Seite 21

Sehr geehrter Herr di Lorenzo,

ich vermute, dass es keine leichte Aufgabe ist, Chefredakteur einer großen Wochenzeitung zu sein, die das gesellschaftliche und politische Leben widerspiegeln und auch von Ereignissen berichtet, die zu bewerten sind. Allein schon die Spannungen auszugleichen, die durch die Wahl der Themen und ihre Beurteilung in der großen Redaktion wahrscheinlich entstehen, dürfte nicht leicht sein. Und dann kommen auch noch Leser und tragen ihre Verwunderung, ihre Enttäuschung oder ihren Groll über diesen oder jenen Artikel vor. Bei all diesen Schwierigkeiten hätte ich gerne Ihnen und auch mir selbst diese Postsendung erspart.

Am 6. April war unter Ihrem Namen die Ankündigung der neuen Ausgabe der ZEIT auf meinem Rechner. Unter den hervorgehobenen Beiträgen in der Ausgabe vom 7. April war der Beitrag von Lisa Nienhaus. Der Titel war für mich vielversprechend und deshalb habe ich meine Frau gebeten, mir diese Ausgabe aus der Stadt mitzubringen.

Wenn der Artikel von Lisa Nienhaus überschrieben worden wäre mit „Womit man glaubt, die Inflation bekämpfen zu können“, dann hätte man ihn als gut und unterhaltend einstufen können. Ihre Einleitung mit dem Zitat vom ehemaligen Präsidenten der USA, Gerald Ford, ist schon mal richtig gewählt, denn die Währungspfschereien in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen waren die Hauptgründe für den zweiten Weltkrieg und das Elend, was uns die NSDAP beschert hat.

Das mochten die Demokraten, die sich nur als Opfer der Nazis nach dem Ende Zweiten Weltkrieges nicht zugeben, weil es ihre Rolle als Erneuerer Deutschlands in Zweifel gezogen hätte. Zur Verschleierung ihrer Täterrolle beim Untergang der Weimarer Republik wird bis heute gesagt, Hitler sei an die Macht gekommen aufgrund des völkischen Denkens und des Antisemitismus. Es gibt genug Zeugnisse, die dagegen sprechen.

Die verheerende Wirkung der Verdrängung der Hauptursachen der Probleme von beiden Weltkriegen ist aber, dass die diffusen Vorstellungen von Sein und Wirkung des Geldes (der

Währungen) weiter herrschen, die nicht den Segen des Geldes, aber dafür seinen Fluch zur Wirkung kommen lassen.¹

Die Verwirrung in der Wissenschaft, der Politik und in der Berichterstattung ist nach wie vor so groß, dass mit Recht behauptet werden kann, dass der Zustand der Wissenschaft von den Währungen nicht das Stadium der Alchemie überwunden hat.

Werter Herr di Lorenzo, wenn der Verlag der Wochenzeitung DIE ZEIT und auch Sie sich der Aufklärung verpflichtet fühlen, dann setzten Sie doch für eine Erforschung des Dschungels Währungstheorien und Währungspolitik ein halbes Dutzend für wenigstens ein halbes Jahr auf die Durchleuchtung dieses vernebelten Sachgebietes an. Und lassen Sie laufend berichten, was auf dieser Expedition entdeckt wurde. Frau Lisa Nienhaus, sollte bei der Truppe dabei sein, denn meine Kritik gilt nicht der Verfasserin des zur Rede stehenden Artikels, sondern dem Zustand in der Wirtschaftswissenschaft.

Ich füge zwei Texte von mir zum Thema bei, die ich als Arbeitspapiere für Mitglieder einer NGO geschrieben habe. Sie können bei der Aufklärungsarbeit, die zu leisten ist, als Hypothesen benutzt werden.

Herr di Lorenzo, wenn Sie ein solches Projekt realisieren würden, hätten Sie einen bedeutenden Friedenspreis (der Journalisten bzw. Verlegervereinigung – wenn es die gibt) und den Dank der Leser verdient.

Mit freundlichen Grüßen

Tristan Abromeit

Anlage 1: Eine Stellungnahme vom 10. März 2022 zum FAIRCONOMY-Newsletter Nr. 82.

Anlage 2: Kommentar von Stefan Winter in der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung vom 11. 3. 2022 zu dem Artikel EZB verringert Anleihekäufe schneller als geplant.

Dazu habe ich geschrieben:

„Die Frage ist, wie reagiert die Freiwirtschaft darauf und wer formuliert plausible Antworten? Ich will hier nur ein paar Gedankensplitter loswerden.)

Klaus Willemsen hat davon den anhängenden Beitrag für die Internet Seite INWO gemacht.

Über meinem Punkt i) konnten wir uns auf die Schnelle nicht einigen. Er ist aber wichtig!

i) Kann die Notenbank überhaupt mit ihren Zinssätzen die Geldmenge und damit die Preisniveaustabilität steuern? Nach meiner Einsicht nicht. Sie versucht es, weil sie unter Annahme, dass das Giralgeld Geld ist, glaubt, die Kreditnachfrage zu bremsen. Auch wenn das Giralgeld so gut wie das Bargeld Geld wäre, verringert sich ja nicht die Giralgeldmenge, wenn sie den Zins erhöht. Solche Versuche der Notenbanken machen nur das Leben von Kreditnehmern schwerer und das steigende Zinsniveau wird die Wirkung haben, das Horte aufgelöst werden und die Kontenbestände wachsen lässt.

¹ „Segen und Fluch“ abgeleitet von „Segen und Fluch des Geldes in der Geschichte der Völker“ Eine geschichtliche Studie von Fritz Schwarz in zwei Bänden, Bern 1945

FAIRCONOMY

einfach – wirksam – gerecht



EZB verringert Anleihenkäufe schneller als geplant

14.03.2022 Anleihenkäufe / Quantitative Easing Geldhaltegebühr / Umlaufsicherung Notenbanken
von Tristan Abromeit, Klaus Willemsen

Ein Kommentar von Stefan Winter zur Strategie der Europäischen Zentralbank (EZB) zeigt exemplarisch die Widersprüchlichkeit der herrschenden Geldpolitik auf.

Die EZB »muss den Abschied von ihrer Krisenpolitik organisieren – mitten in einer schweren Krise (<https://www.rnd.de/wirtschaft/inflation-ezb-kommt-aus-ihrem-dilemma-nicht-heraus-L4XEG5TQAVC2NLJZKX3ZE7E5ZA.html>)«, heißt es da. Und weiter, sie vermag »wenig auszurichten gegen die steigenden Energiepreise als wichtigsten Inflationstreiber (<https://www.rnd.de/wirtschaft/inflation-ezb-kommt-aus-ihrem-dilemma-nicht-heraus-L4XEG5TQAVC2NLJZKX3ZE7E5ZA.html>)«, und weiter, sie »mag noch so oft die Preisstabilität, definiert als 2 Prozent Jahresinflation, als wichtigstes Ziel betonen – erreicht hat sie es im Grunde nie (<https://www.rnd.de/wirtschaft/inflation-ezb-kommt-aus-ihrem-dilemma-nicht-heraus-L4XEG5TQAVC2NLJZKX3ZE7E5ZA.html>)«.

Doch diese mangelhafte Geldpolitik hat für die Gesellschaft gravierendere Auswirkungen, als die meisten beteiligten und unbeteiligten Personen glauben. Ohne eine stabile Währung ist eine solide wirtschaftliche Entwicklung auf Dauer nicht möglich. Eine instabile Wirtschaftsentwicklung ist jedoch seit jeher der Ausgangspunkt für innere und äußere Unruhen. Die „Gedankensplitter“ von Tristan Abromeit machen das Ausmaß dieser inkonsequenten Geldpolitik deutlich:

- a) Eine Notenbank, die ein Machtfaktor ist, ist in der Demokratie eine Fehlkonstruktion. Die Notenbank hat ein dienendes Amt zu sein, das aufgrund von vorgegebenen Regeln zu reagieren hat.
- b) Wenn das Ziel einer Notenbank 2% Inflation ist, hat sie eine merkwürdige Vorstellung von der Kaufkraftstabilität des Geldes.
- c) Wenn die Notenbank das selbst gesteckte Ziel einer Inflationsrate nicht erreicht und nicht einhalten kann, dann hat sie nicht das richtige Instrumentarium oder kein Personal, dass sich damit auskennt.
- d) Die Idee der Unabhängigkeit der Notenbank ist nicht geboren worden, um Unabhängigkeit von den drei Gewalten zu erreichen, sondern sie vor den Begehrlichkeiten der Politik zu schützen.
- e) Wenn Geschäftsbanken sich für eine Zinssteigerung stark machen, dann aus Eigeninteresse, weil sich dann die Differenz zwischen Soll- und Habenzins besser spreizen lässt und den Kunden ein Vermögenswachstum vorgegaukelt werden kann. 
- f) Das Problem der Notenbank ist, dass sie die für die Stabilität des Geldes notwendige Geldmenge

nicht ohne Umlaufsicherung beherrscht.

g) Die Notenbank müsste den Umlauf des herausgegebenen Geldes durch eine Geldgebühr sichern. Allerdings entstünde zunächst ein neues Problem, nämlich dadurch, dass der gewaltige, über Jahre aufgetürmte Geldüberhang, der jetzt in den unterschiedlichen Horten ruht, auf den Markt drängen würde. Die Notenbank müsste zunächst Geld aus dem Geldkreislauf herausnehmen. Sie müsste mit Hilfe einer Bargeldgebühr ungenutzte Bestände abschöpfen und diese nicht wieder in den Verkehr bringen.

h) Die Notenbank hat keine Kreditbank, weder des Staates noch der Geschäftsbanken, zu sein. Wenn Zins ein Preis ist, dann hat die Notenbank, diesen nicht zu manipulieren. Wenn sie Geld auf Kreditbasis in den Verkehr bringt, dann müssen ihre Zinsen über dem Marktzins liegen, damit erst alles Geld mobilisiert wird, das sie schon in den Verkehr gebracht hat. Entscheidend ist, dass sich die Zinssätze bei entsprechender Wirtschaftslage im negativen Bereich bewegen können.

Lesen Sie hierzu auch: »Stabile Währung durch Haltegebühr auf Geld (<https://www.geldreform.eu/stabile-waehrung-durch-haltegebuehr-auf-geld>)« und »The day after: Grund-solidarisch aus der Corona-Krise! (<https://www.inwo.de/grundsteuerreform-aktuell/the-day-after-grund-solidarisch-aus-der-corona-krise/>)«

Tristan Abromeit, Klaus Willemsen, 14.03.2022

Verwendete Quellen:

www.rnd.de/wirtschaft/inflation-ezb-kommt-aus-ihrem-dilemma-nicht-heraus-L4XEG5TQAVC2NLJZKX3ZE7E5ZA.html (<https://www.rnd.de/wirtschaft/inflation-ezb-kommt-aus-ihrem-dilemma-nicht-heraus-L4XEG5TQAVC2NLJZKX3ZE7E5ZA.html>)

www.Tristan-Abromeit.de

<https://www.geldreform.eu/stabile-waehrung-durch-haltegebuehr-auf-geld>
(<https://www.geldreform.eu/stabile-waehrung-durch-haltegebuehr-auf-geld>)

www.inwo.de/grundsteuerreform-aktuell/the-day-after-grund-solidarisch-aus-der-corona-krise/
(<https://www.inwo.de/grundsteuerreform-aktuell/the-day-after-grund-solidarisch-aus-der-corona-krise/>)

[Zurück \(https://www.inwo.de/medienkommentare/\)](https://www.inwo.de/medienkommentare/)



Hallo Freunde der NWO,

heute, am 11. 3. 2022 ist in der HAZ zu lesen:

EZB verringert Anleihenkäufe schneller als geplant

Obwohl der Ukraine-Krieg die Erholung der Wirtschaft beeinträchtigt, steuert die Zentralbank allmählich um / Hinweise auf Zinserhöhung in absehbarer Zeit / Siehe Anhang

Vorher auf der Seite zwei war zu lesen:

KOMMENTAR

Entzauberung der EZB

Das übliche Schmunzeln, die kleinen Scherze versagte sich Christine Lagarde bei ihrem Auftritt nach der EZB-Ratssitzung.

Eine „Wasserscheide“ markiere der Ukraine-Krieg, sagte die Notenbankpräsidentin sehr ernst. Das gilt auch für die EZB selbst. Ein Jahrzehnt lang war die Zentralbank die wichtigste Krisenmanagerin des Kontinents. Während sich politische Institutionen mit der Euro-Krise schwertaten, wurde die Notenbank zur Macht. Den Finanzmärkten galt sie nahezu als Wunderheilerin.

Doch jetzt kann die EZB ökonomisch wenig zum Besseren wenden. Viel ist schon gewonnen, wenn nichts grob schiefeht. Denn sie muss den Abschied von ihrer Krisenpolitik organisieren – mitten in einer schweren Krise. Die hohe und vorerst anhaltende Inflation zwingt sie zu einer Straffung der Geldpolitik. Die bleibt aber extrem vorsichtig, weil stärkere Maßnahmen die von den Kriegsfolgen bedrohte Konjunktur abwürgen könnten. Außerdem ist geldpolitisch wenig auszurichten gegen die steigenden Energiepreise als wichtigsten Inflationstreiber.

So wird sich an der rapiden Preissteigerung vorerst nichts ändern. Die Zentralbank mag noch so oft die Preisstabilität, definiert als 2 Prozent Jahresinflation, als wichtigstes Ziel betonen – erreicht hat sie es im Grunde nie. Jahrelang war die Inflation zu niedrig, jetzt ist sie zu hoch und droht es zu bleiben. Das hat sich die EZB zum Teil auch selbst zuzuschreiben, weil sie zu spät auf Inflationsbekämpfung umgeschaltet hat.

Gleichzeitig ist sie im Moment auch als Krisenmanagerin nicht besonders gefragt. Diese Tage bringen deshalb auch so etwas wie die Entzauberung der Zentralbank.

Von Stefan Winter

zum [FAIRCONOMY-Newsletter Nr. 82](#), März 2022

Lieber Vlado (Plaga) mein Kommentar folgt nach dem Zitat.

>>In den nächsten Tagen wird endlich das [Fairconomy-Themenheft Inflation](#) versandt. Die Fertigstellung hat leider länger gedauert, als geplant, dafür entschuldigen wir uns mit vier zusätzlichen Seiten. Auch wenn der Krieg in der Ukraine nicht mehr ins Heft einfließen konnte, so wird dieser doch dem Thema Inflation in den nächsten Monaten noch mehr Brisanz geben. Weil die Energiepreise Haupttreiber der Inflation sind, werden wir unweigerlich mit den wirtschaftlichen Folgen der Sanktionen gegen Russland auch selber konfrontiert werden. <<

Lieber Vlado, es geht mit um den folgenden Satz:

>>Weil die Energiepreise Haupttreiber der Inflation sind, werden wir unweigerlich mit den wirtschaftlichen Folgen der Sanktionen gegen Russland auch selber konfrontiert werden.<<

Sätze in ähnlicher Form hört man zurzeit häufig und werden auch in den Medien verbreitet, die von sich sagen, dass sie nicht lügen. Die Frage ist nur, stimmt das überhaupt?

Erstens ist es so, dass der Begriff Inflation aussagt, dass die Preise im Durchschnitt steigen, also dass sich eine Abweichung von der Preisniveaustabilität nach oben gibt. (Bei der Deflation ist es umgekehrt.) Die Preise, die gemessen werden, können nicht die Verursacher der Abweichungen sein.

Zweitens: Die Einzelpreise in einem Währungsgebiet können nicht fixiert werden, sie würden aufhören, Preise zu sein und könnten ihre Lenkungsfunktion im Markt nicht mehr ausüben. Selbst der Begriff Markt würde seinen Inhalt verlieren. Dabei kann es durchaus sein, dass einzelne Waren im Preis wenig schwanken, also stabil, aber nicht fixiert sein können.

Drittens: Wenn wir überhaupt von Kaufkraftstabilität oder Preisniveaustabilität sprechen können, dann nur, wenn wir von der Summe der Preise der wichtigsten Güter (und Dienstleistungen) ausgehen, die in einen gedanklichen Warenkorb gelegt werden. An der Abweichung der Summe der Einzelpreise in einem Zeitpunkt B verglichen mit der Summe der Einzelpreise im Zeitpunkt A können wir dann feststellen, ob die Kaufkraft des Geldes stabil, inflationär oder deflationär war.

Viertens: Die Überlegungen mit dem Warenkorb haben aber nur dann einen Sinn, wenn wir wissen, was Geld ist und wir den Begriff Geld nicht beliebig definieren können. Das liegt daran, dass die Währungsstabilität dann gegeben ist, wenn die messbare Größe der Gesamtsumme des laufenden Geldes – also nicht des von der Notenbank ausgegebenen Geldes – ein konstantes Verhältnis zu den Gütern, die durch den Markt geschleust werden, hat. Und hier kommt es nur auf die Güter an, die in ihrer Phase des Marktdurchganges sind, also nicht auf die, die noch nicht marktreif sind oder aus einem anderen Grund nicht angeboten werden.

Genauso sind jene Güter nicht an der Preisbildung beteiligt, die schon den Marktdurchgang hinter sich haben und gebraucht oder verbraucht werden. Das diese Güter dann auch noch in Geld bewertet werden, hat keinen Einfluss auf die Preisniveaustabilität.

Fünftens: Eine einfache Waage können wir uns leicht vorstellen. Wenn wir auf die Schale der einen Seite ein Gewicht legen, dann können wir in die andere Schale ein beliebiges Gut legen und solange ergänzen, bis der Zeiger das Gleichgewicht anzeigt. Das Gleichgewicht zwischen dem Geld- und Güterstrom ist gedanklich schwieriger zu finden und zu beschreiben. Abgesehen von dem Störfaktor Hortung ist die Gesamtmenge des Geldes in seiner vorher bestimmten Form (Stückelung, mit kleinen oder großen Zahleninhalten) leicht fassbar. Schwieriger ist es mit der Güterseite. Wir können nicht einfach mit der Menge, dem Gewicht, dem Volumen oder der Länge messen und können zudem nicht die Wertigkeit und die Mengen der unterschiedlichen Güter festlegen. Eine Notenbank (ein Währungsamt) kann also nie das Gleichgewicht zwischen dem Güterstrom und dem Geldkreislauf durch Veränderungen des Güterstroms herstellen. Die Notenbank muss also von der Geldseite her für das Gleichgewicht zwischen Geldkreislauf und Güterstrom sorgen. Darum sollte es eigentlich leicht einsehbar sein, dass sie 1. wissen muss was Geld ist, 2. welches Geld an der Preisbildung beteiligt ist und 3. benötigt sie das Monopol für die Geldschöpfung. Regionalwährungen haben da nur im kleinen Umfang als Experimentierfelder eine Existenzberechtigung. Außerdem muss die Notenbank in die Lage versetzt werden, die Behinderung und die Unterbrechung des Geldkreislaufes durch das Horten von Geld zu unterbinden.

Sechstens: Der gleichmäßige Fluss des Geldes ist aber nicht nur für die Steuerung der Geldmenge erforderlich, sondern auch für eine gleichmäßige Konjunktur bei Vollbeschäftigung. Jedes Einkommen muss im gleichen Rhythmus wieder zur Nachfrage werden, entweder direkt oder über den Kredit. Und hier ist die große Verwirrung in der Theorie, die auch die Praxis mitbestimmt, weil der Kredit oft nicht mehr vom Geld unterschieden wird. Leider hat diese Verwirrung auch eine Heimstatt in der Freiwirtschaftsschule gefunden.

Siebtens: Wer vom gleichmäßigen Fluss des Geldes spricht, muss auch von der Umlaufgeschwindigkeit sprechen. Geld das ruht, kann seine Funktion als Tauschmittel nicht erfüllen. Für das Geld, das gehortet wird, gilt das absolut, abgesehen von der Menge, die als Schwarzgeld im Binnenmarkt zirkuliert. Geld, das außerhalb seines Geltungsbereiches als Zweitwährung zirkuliert oder dort von Zentralbanken und Konzernen als Währungsreserven gehalten wird, hat in dem eigentlichen Geltungsbereich eine Umlaufgeschwindigkeit von Null.

Weil die Quantitätstheorie (die mit Elimar Rosenbohm gesprochen, keine ist, sondern nur eine Faktenbeschreibung) nur eine sinnvolle Aussage machen kann, wenn nur das Geld berücksichtigt wird, das seine Funktion als Tauschmittel ausübt, aber beobachtet wurde, dass es sehr lange dauern kann, bis das Geld, das auf dem Markt eingenommen wurde, wieder zum Einsatz für neue Tauschvorgänge kommt, kam man auf die Idee die Gleichung der Quantitätstheorie mit dem Faktor Umlaufgeschwindigkeit anzureichern. Und da man bei den Überlegungen zum Geld, sehr leicht und oft die Güterseite des Zweitaktmotors Markt übersah, hat man die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes falsch bewertet oder ein falsches Vergleichsbild vor den Augen gehabt. Vielleicht hat der erste, der darüber nachdachte, an eine Flügelpumpe gedacht und es so gar ausprobiert. Er konnte vielleicht feststellen, dass er mit zehn Pumpenschlägen in einer bestimmten Zeit 10 Liter Wasser fördern konnte. Er stellte dann fest, dass er bei der Verdoppelung der Pumpenschläge in der gleichen Zeit 20 Liter Wasser gefördert hatte. Und wenn man diese Beobachtung dann auf die Verkehrsgleichung überträgt, dann braucht man bei der Verdoppelung der Umlaufgeschwindigkeit nur die halbe

Geldmenge und hat das gleiche Ergebnis.

Karl Walker hat das so vertreten und wenn ich das richtig in Erinnerung habe, auch Gesell und viele andere. Erst mit seinem Planspiel ist Walker darauf gekommen, dass das Unsinn ist. Denn der Takt der Weitergabe des Geldes kann nicht schneller sein als der Takt der Fertigung der Produkte, die marktreif geworden sind. Denn wenn das Geld schneller fließen würde, würde daraus eine Vorfinanzierung, ein Kredit des Käufers an den Produzenten. Nur wenn eine Kette aus Schuldnern besteht und bei der die Leistungserbringung der Gläubiger in der Vergangenheit liegt, kann sich das Geld bis zum letzten Gläubiger so schnell bewegen, wie es die Übertragungsakte des Geldes erlauben. Die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes hat sich also der Geschwindigkeit der Produktion und der Leistungserbringung anzupassen. Wichtig ist dabei, dass der Geldfluss nicht unterbrochen werden kann und konstant als Nachfrage für das Angebot zur Verfügung steht.

Die Bedeutung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs in den alten und neuen Formen besteht darin, dass das umlaufende Bargeld (auch in digitaler Form) nach jeder Tilgung einer Schuld aus einem Kaufvertrag, schneller wieder zum Einsatz kommt, als wenn das Bargeld „zu Fuß“ zum Gläubiger gelangen muss. Hier könnte man von der Steigerung der Umlaufgeschwindigkeit sprechen. Diese richtet aber keinen Schaden an. Wenn sich bei Neuentwicklungen der Zahlungsübertragungen eine Beschleunigung des Wiedereinsatzes des Bargeldes feststellen lässt, kann die Zentralbank die umlaufende Geldmenge für den gleichen Umsatz reduzieren. Da aber bei den modernen Zahlungswegen immer noch das Bargeld für die Preisniveaustabilität der bestimmende Faktor ist, ist die Frage, wie weit man es mit dem bargeldlosen Zahlungsverkehr treiben kann, bis das System kollabiert.

Jetzt müsste ich noch auf Karl Walker letzte Überlegungen zur Werttheorie als Grundlage der Währung Geldes eingehen. Das habe ich in einem meiner letzten Netzeinträge gemacht. Hier ist mir das zu viel. Da Geld Verfügungsrechte über Güter und Leistungserbringungen sind, ist der Kernsatz von Walker richtig, dass keiner zu Geld kommen darf, der nicht vorher dem Markt Werte in entsprechender Höhe hinzugefügt hat. Es ist eine Kampfansage gegen die Vorstellung, es genüge Geldzeichen zu produzieren, um über Güter verfügen zu dürfen.

Achtens: Die Zentralbank stellt nur eine elastische, keine flexible monetäre Schale zur Verfügung in der alle Güter, die den Marktfluss bilden, ihren in Geld ausgedrückten Platz finden müssen. Das ist ein nie aufgehörendes Gerangel um die Größe des Volumens, den die einzelnen Güter einnehmen dürfen. Die Entscheidung über die partielle Größe, die die einzelnen Anbieter einnehmen können, liegt bei der Gesamtzahl der Käufer. Kein Monopolist oder kein Kartell von Anbietern kann die Größe der Schale bestimmen. Die Größe der Schale (oder des Gefäßes, des Raumes) muss elastisch und nicht flexibel sein, wenn die Kaufkraftstabilität des Geldes gewahrt werden soll, weil die Zentralbank sich nicht flexibel den Wünschen der Verkäufer anpassen darf, sondern nur elastisch dem schwankenden Volumen der Güter im Markt. Sie muss dabei immer den Blick auf den Preisindexanzeiger haben, um sich richtig entscheiden zu können. Die Zentralbank ist also die Herrin der Preisniveaustabilität und nicht einzelne oder die Summe der Anbieter im Markt.

Neuntens: Bei dem ganzen Geschehen ist die Interdependenz der Preise der einzelnen Güter zu beachten. Man muss sich vorstellen, dass alle Güter um einen möglichst hohen Preis – der in dem gebrauchten Bild von der Schale ein Raumanteil ist – kämpfen. Und auf der Grundlage, des erkämpften Platzes, den die Güter in dieser Schale über- unter- und nebeneinander zu anderen erreicht haben, treffen die Produzenten ihre Entscheidungen, ob sie oder ob sie

nicht und in welchem Umfang ihre Güter produzieren. Es ist dabei normal und gewollt, dass Produzenten, die mit Innovationen auf den Markt (und damit in die Schale) drängen, ein neues Gerangel um die Verteilung der Raumanteile in der Schale auslösen. Es wird dabei immer Produzenten geben, die bei dem Kräfteressen aus Kostengründen kapitulieren müssen. Die Kurzbeschreibung für den Vorgang lautet Wettbewerb. Und dieser Wettbewerb kann nur fair sein, wenn sich in dem Geschehen keine Monopolisten oder Kartelle in der Schale breit machen und für sich einen größeren Anteil an Kaufkraft ohne zusätzliche wirkliche Leistung zulasten der Mitbewerber beanspruchen können.

In normalen Zeiten gilt es, die Monopol- und Kartellbildung zu verhindern, damit der Kampf um den Anteil an der Kaufkraft fair abläuft. Jede nicht verhinderte Kartellbildung ist ein kleiner oder großer Handelskrieg. Die Wirtschaftsberichterstattung sollte ihn auch so benennen, wenn er stattfindet und nicht so schildern, als sei er wie eine Schlechtwetterfront ein Naturereignis.

Wenn jetzt aber durch Missernten oder durch Kriege sich jene Güter im Markt halten können, die sich im Volumen stark reduzieren haben, aber aufgrund der gleichbleibenden oder steigenden Nachfrage einen höheren Preis durchsetzen können, dann ist das – wenn die Zentralbank den Kurs Preisniveaustabilität beibehält – nur möglich, wenn andere Anbieter für ihr Angebot weniger oder gar keinen Platz in der Schale, die die Zentralbank zur Verfügung stellt, erhalten.

Die Inflation, die zu beobachten ist, verursacht eindeutig die Zentralbank, bei uns das EU-Zentralbanksystem. Dabei kann das heute durchaus sein, dass das gegen ihren Willen geschieht. Denn wenn die Nachfrage nach knapp gewordenen Gütern nicht nachlässt, lockt das Geld aus den Horten in den Markt. Und dieses aktivierte Geld beschränkt sich dann nicht auf die knapp gewordenen Güter. Die Schale, in der das Angebot um einen Platz kämpft, hat dann ihren Zustand von elastisch in flexibel geändert. Dass das möglich ist, zeigt den Mangel in unserer Währungsordnung an. TA